

4 WIRTSCHAFT

NACHRICHTEN

Scheidender EZB-Volkswirt nicht zufrieden mit Euro-Entwicklung

Düsseldorf – Politische Gründe haben für den Chefvolkswirt der Europäischen Zentralbank (EZB), Jürgen Stark, eine wichtige Rolle bei seinem zum Jahresende angekündigten Rücktritt gespielt. „Da gibt es ein großes Thema, das dies begründet: dass ich nicht zufrieden bin, wie sich diese Währungsunion entwickelt hat“, sagte Stark der „Wirtschaftswoche“. Bisher hatte er immer „persönliche Gründe“ angeführt. Die EZB habe rechtzeitig vor Fehlentwicklungen der Euro-Zone gewarnt. „Die Politik hat das damals nicht als akutes Problem angesehen“, sagte Stark. DAPD

Standard & Poor's: Wir wollen Politik nicht beeinflussen

Frankfurt – Die US-Ratingagentur Standard & Poor's (S&P) wehrt sich gegen den Vorwurf einer politischen Rolle in der europäischen Schuldenkrise. „Unsere Kreditratings sind nicht politischer Natur. Standard & Poor's macht der Politik keine Vorschläge, was sie zu tun oder zu lassen hat“, schrieb S&P-Europa-Chefanalyst Moritz Kraemer in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“. Welche Maßnahmen eine Regierung zur Förderung des Wachstums oder zur Sanierung der Haushalte ergreife, müssten Regierung und Wähler selbst entscheiden. DPA

Stihl investiert 20 Millionen Euro in Waiblingen

Waiblingen – Der Motorsägenhersteller Stihl investiert mehr als 20 Millionen Euro in sein Werk II in Waiblingen-Neustadt. Wie das Unternehmen mitteilte, entsteht in dem Erweiterungsbau für die Produktentwicklung Platz für rund 180 Arbeitsplätze. Im Gebäude werden Büros, Prüffelder und Technik untergebracht. Der Baustart ist für Anfang 2013 geplant, die Eröffnung im Frühjahr 2014. 2010 erzielte die Firma mit 11 310 Mitarbeitern weltweit einen Umsatz von 2,36 Milliarden Euro. DPA

Internet-Firma Zynga verpatzt Börsendebüt

New York – Der größte Börsengang eines amerikanischen Internetunternehmens seit Google ist für Investoren vom Start weg erst einmal zum Reinfall geworden. Die Aktie des Online-Spiele-Spezialisten Zynga fiel am ersten Handelstag um fünf Prozent unter den Ausgabepreis von zehn Dollar. Nachbörslich ging es für den Anbieter bekannter Facebook-Spiele wie „Farmville“ weiter abwärts. DPA

Puma baut Standort Afrika aus

Herzogenaurach – Der Sportartikelhersteller Puma will mehr Ware auf dem Schwarzen Kontinent produzieren. „Wir haben unsere Beschaffungsaktivitäten in Afrika in den vergangenen Jahren kontinuierlich ausgebaut“, sagte Einkaufschef Reiner Seiz dem „Handelsblatt“. DPA



Garantiert zum Crash!

Managementberater Christian Pongratz sagt, wie der Chef am besten die Firma ruiniert. Sein Ziel ist aber eigentlich genau das Gegenteil.

Der Dummy simuliert den Autounfall, um den Menschen im Ernstfall zu schützen. Berater Pongratz geht bei seiner Beratertätigkeit ganz ähnlich vor. FOTO: NAC IMAGE TECHNOLOGY

VON ANNE GUHLICH

Herr Pongratz, manche Experten glauben, wir steuern ohnehin auf den Wirtschaftskrash zu. Wozu brauchen wir dann noch Ihre Anleitung zum Untergang?

Damit man es richtig macht. Wenn wir schon untergehen, dann sollten wir das professionell tun. Man fährt ja auch nicht irgendwie Auto, sondern man macht den Führerschein.

Und wie peilt man den Untergang an?
Als Chef sollte man folgende Ratschläge befolgen: Die Geschäftsführung hat immer recht und weiß alles. Die Mitarbeiter sind ahnungslos und auch so zu behandeln. Und: Die eigenen Produkte sind sensationell – auch, wenn das sonst niemand erkennt. Die Konkurrenten sind Stümper und auch als solche zu bezeichnen.

Warum setzen Sie sich vor allem mit den Chefs auseinander?

Weil sie die zentrale Rolle im Betriebsdesaster spielen. Sie geben die Unternehmenskultur vor, und die Mitarbeiter ahmen im Bestfall den Chef nach.

Kann der einfache Mitarbeiter nichts bewirken?

Selbstverständlich. Es zählt jeder, der am Desaster arbeitet. Jeder darf sabotieren. Die Führungskraft allein reicht da nicht aus. Es bedarf folgsamer Mitarbeiter, die eifrig am gemeinsamen Ziel Nullumsatz mitarbeiten. Folgsam ins Desaster heißt der Leitspruch.

Sie rechnen mit Ihrer Parodie auf die Karriereratgeber ganz schön ab mit der Wirtschaft. Wie frustriert muss man sein, um so eine Theorie zu entwickeln?

Als Parodie würde ich das „Betriebsdesaster“ nicht bezeichnen. Es ist der Kontrapunkt zu der gängigen Managerliteratur, die sich

Beratung paradox

Christian Pongratz



1973 in Klagenfurt geboren, studierte er Jura und Betriebswirtschaftslehre. Heute arbeitet er als Unternehmensberater in Österreich. 2011 veröffentlicht er das Buch „Betriebsdesaster“. Es gründet auf der Theorie der paradoxen Intervention.

Die Theorie

Die paradoxe Intervention ist eine psychotherapeutische Methode, bei der als problematisch empfundene Handlungen übertrieben werden. Ein Mitarbeiter etwa, der dauernd seine Kollegen kontrolliert, wird aufgefordert, mindestens 50 Prozent seiner Zeit für die Kontrollen aufzuwenden. Das Problem soll dadurch beseitigt werden. SOAK

mit der Frage befasst, wie man Millionen macht und gleichzeitig sein Golfhandicap verbessert. Frustriert muss man dazu nicht sein.

Dann berichten Sie nicht aus eigener Erfahrung?

Doch, ich spreche aus eigener Erfahrung. Ich habe die Dinge jedoch noch deutlicher gemacht, die Geschichten poliert und auf den literarischen Höhepunkt getrieben. Das Buch lebt von der Übertreibung.

Experten bezeichnen das als paradoxe Intervention. Worum geht es dabei?

Das geht auf Victor Frankl zurück. Der Psychiater hat die Logotherapie begründet. Bei der paradoxen Intervention geht es darum, das unerwünschte Verhalten zu ver-

kehren und es als das erwünschte Verhalten darzustellen. Durch den offensichtlichen Widerspruch erhöht sich die Einprägbarkeit der Inhalte. Insofern ist das „Betriebsdesaster“ ein Lehrbuch für alle Menschen, die sich in Organisationen befinden. Es zeigt Situationen auf, die garantiert in den Abgrund führen. Die Menschen können derartige Situationen so in ihrem Alltag besser identifizieren und entsprechend darauf reagieren.

Sie sind Unternehmensberater. In welchen Punkten haben Manager und Mitarbeiter den meisten Nachholbedarf?

Bei Kommunikation und Selbstdisziplin. Es wird grundsätzlich zu wenig gesprochen. Die Leute verstecken sich lieber hinter technischen Möglichkeiten wie der E-Mail. Dabei ist ein Unternehmen wie eine Fußballmannschaft: Niemand kennt den nächsten Spielzug, wenn die Menschen nicht miteinander reden. Im Fußball ändern sich die Verhältnisse permanent, und die Spieler müssen schnell auf neue Situationen reagieren. Diese Flexibilität wird nur durch ein hohes Maß an Kommunikation erreicht.

Sie schlagen vor, dass Besprechungen immer durch Außenstehende moderiert werden sollen, wozu?

Der Ansatz hat den Vorteil, dass man Dauerredner und Sprechlawinen abstellt. Statt dem Ranghöchsten bestimmt ein Schiedsrichter, wie viel Redezeit jemand bekommt und wer zu Wort kommt. Da wirkt die hierarchische Neutralität des Externen.

Haben Sie etwas gegen Hierarchien? Sie wollen ja auch, dass sich alle duzen.

Nein. Das Duzen hat einen anderen Zweck. Man stelle sich wieder eine Fußballmannschaft vor. Einen Herrn Podolski etwa, der zu Herrn Schweinsteiger sagt: „Herr Schweinsteiger, seien Sie bitte vorsichtig, ich spiele jetzt einen Pass zu Ihnen.“ Und der

Herr Schweinsteiger antwortet: „Herr Podolski, das finde ich sehr freundlich von Ihnen. Dann werde ich einmal auf den Pass warten.“ Das würde nicht funktionieren. Wo schnell und intensiv gearbeitet wird, sind Floskeln und Formalismus fehl am Platz.

Der Joballtag ist also ein Fußballspiel?

Er ist noch viel härter als Fußball. In der Wirtschaft gibt es kein Unentschieden. Wenn sich zwei Firmen um einen Auftrag bemühen, wird nur eine den Zuschlag bekommen. Wenn man in der Wirtschaft überleben will, muss man das Spiel gewinnen oder man wird untergehen. Es gibt keine Silbermedaille, keinen Vizeweltmeister.

Und Weltmeister wird man nur mit Selbstdisziplin?

Ja. Oder andersherum gesagt: Menschen, die sich selbst zerstören wollen, müssen sich an drei Grundsätze halten: Fressen, Saufen, Rauchen. Garniert mit null Bewegung.

Sie fordern also den mühseligen, wassertrinkenden und marathonlaufenden Mitarbeiter?

Nein. Ich laufe ja selbst nicht Marathon und esse auch kein Müsli – mein armer Körper! Ich spreche insbesondere das Verhältnis von Kompetenz und Konsum an. Wenn man alles kaufen kann, muss man nichts mehr können. Der Kaufrausch als Lebensverwirklichung versus die Entwicklung eigener Fähigkeiten. Das Feld der Betätigungsmöglichkeiten reicht vom Erlernen von Fremdsprachen über die Beschäftigung mit Literatur bis zum Schwimmen, Einradfahren, Seiltanzen, Jonglieren, Theaterspielen, Musizieren oder Skifahren. Jedem wie ihm beliebt.

Was halten Sie als Untergangsexperte für den Grund für die gegenwärtige Krise?

Alle wollen alles. Jetzt und für immer. Die Gier ist für mich der Grund für unsere aktuelle wirtschaftliche Situation.

Top in dieser Woche: Betriebsrente bei Porsche wird neu geordnet

+ Da hat Betriebsratschef Uwe Hück mal wieder ganze Arbeit geleistet: Künftig sollen die Mitarbeiter von Porsche auch bei der betrieblichen Alterssicherung vom wirtschaftlichen Erfolg der Sportwagenschmiede profitieren.

Vom kommenden Jahr an basiert die Betriebsrente dann auf einem Sockelbetrag, den Porsche für jeden Mitarbeiter zurückstellt und der auf jeden Fall das bisherige Versorgungsniveau sicherstellt. Dazu kommt ein zusätzlicher Betrag, der abhän-

gig ist vom wirtschaftlichen Erfolg des Unternehmens. Sobald die Umsatzrendite zweistellig ist, stockt Porsche die Beiträge auf. Im besten Fall könne die Belegschaft mit einem zusätzlichen Plus von 50 Prozent zum Basisbetrag rechnen. In schlechten Jahren freilich bleibt es beim Basisbetrag. Sonderzahlungen bleiben davon unberührt. Außerdem gibt es eine zweite Säule der Altersvorsorge, in die ein Teil des Gehalts steuerfrei einfließt. Die Sozialabgaben, die Porsche dadurch spart, erhält der Mitarbeiter vom Unternehmen für diese Rente dazu. KÜR



Betriebsratschef Hück. FOTO: DPA

Flop in dieser Woche: Solar-Pionier meldet Insolvenz an

- Mit der Finanzierung hatten sie schon lange Probleme. Jetzt hat der Berliner Solar-Pionier Solon Insolvenz angemeldet. Grund: Die Märkte brechen weg, und der Preisdruck ist angesichts der Billigkonkurrenz aus China heftig. Auch eine Bürgschaft über 146 Millionen Euro vom Bund und von den Ländern Berlin und Mecklenburg-Vorpommern im vergangenen Jahr half nicht.

Jetzt stand den Berlinern das Wasser bis zum Hals. Das Unternehmen konnte sich

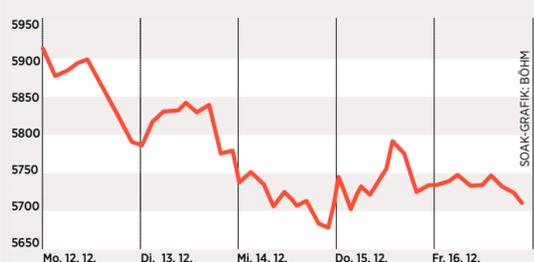
mit Banken, Bürgen und Investoren nicht auf eine Restrukturierung seines verlustreichen Geschäfts einigen. Dann war klar: Solon geht in die Insolvenz. Die Zukunft der gut 800 Mitarbeiter ist ungewiss.

Damit stehen sie nicht allein. Experten erwarten weitere Insolvenzen in der Branche. Dabei haben sie die einstigen Solarstars Q-Cells und Conergy im Auge. Aber auch in den USA häufen sich die Pleiten bei Solarunternehmen. Nur die Chinesen stehen gut da. Aber die werden ja auch noch staatlich gefördert. KÜR



Solon-Module. FOTO: DAPD

Das macht der Dax



Dax im Vergleich zur Vorwoche



Dax gibt nach
Der Dax hat zum „Hexensabbat“ am Freitag nachgegeben. Die Marke von 5700 Punkten konnte er jedoch verteidigen und schloss bei 5701,78 Punkten. Im Wochenverlauf büßte er damit knapp fünf Prozent ein.

Indikator der Woche



Prozent Wachstum 2012

Deutschland rutscht ins Konjunktural
Der Aufschwung in Deutschland neigt sich dem Ende zu. Das Ifo-Institut erwartet im kommenden Jahr nur noch 0,4 Prozent Wachstum – nach wahrscheinlich drei Prozent in diesem Jahr. Schuld ist die Euro-Krise und die lahrende Weltkonjunktur.

Trends

Wert	16.12.	9.12.	Veränderung
M-Dax	8531,10	8768,18	-2,70 %
Euro Stoxx 50	2202,72	2342,59	-5,97 %
Dow Jones	11 866,39	12 184,26	-2,61 %
Nikkei	8401,72	8536,46	-1,58 %
Wert des Euro in Dollar	1,3064	1,3384	-2,39 %
Wert des Euro in Pfund	0,8406	0,8532	-1,48 %
Wert des Euro in Schw. Franken	1,2249	1,2332	-0,67 %
1 Feinunze Gold (London)	1594,00 \$	1709,00 \$	-6,73 %
1 Barrel Rohöl (London)	103,98 \$	107,94 \$	-3,67 %
1 Liter Super Plus (Stuttgart)	1,629 €	1,639 €	-0,61 %